



## AUTOREN



**PD Dr. Michael Bräuninger**

Leiter des Kompetenzbereiches „Wirtschaftliche Trends“ im HWWI

Tel: 040 - 34 05 76 - 330



**Dr. Andreia Tolciu**

Senior Economist im HWWI

Tel: 040 - 34 05 76 - 342

## ARBEITSMARKTPOLITIK

### Ginge es nur um Geld, gäbe es im Osten keine Friseurinnen mehr *oder* Warum Deutschland keine Diskussion zur Senkung der Arbeitsmoral braucht

Obwohl die Karlsruher Richter in ihrem Urteil über Hartz-IV-Regelsätze ausdrücklich nicht von einer Erhöhung, sondern lediglich von einer Neuberechnung der Regelsätze sprachen, wurden in den letzten Tagen Stimmen immer lauter, die eine Aufstockung verlangen. Ob damit den Empfängern neue Perspektiven eröffnet werden, ist jedoch offen. Tatsächlich können durch eine Erhöhung der Regelsätze, abgesehen von den sofort spürbaren monetären Kosten, weitere unerwünschte Nebenwirkungen entstehen. Diese könnten langfristig eine noch prägendere Wirkung auf dem deutschen Arbeitsmarkt entfalten. Wesentlich ist dabei eine gegebenenfalls (sinkende) Arbeitsmoral der Arbeitnehmer, insbesondere derjenigen, die sich bewusst für Arbeit entscheiden, obwohl ihre finanziellen Vorteile nur geringfügig höher als bei Hartz IV-Empfängern sind.

**Die vorherrschenden Einstellungen einer Gesellschaft bezüglich Arbeit haben, obwohl nicht auf den ersten Blick erkennbar, durchaus relevante wirtschaftspolitische Implikationen. Die ökonomische Theorie sozialer Interaktionen zeigt, dass die derzeitige Sozialstaatsdebatte nicht mehr nur auf eine klassische monetäre Kosten-Nutzen-Analyse reduziert werden kann. Denn Menschen lassen sich nicht nur vom ökonomischen Kalkül leiten, sondern auch vom Gefühl, etwas zu leisten und gebraucht zu werden.**

Ebenso ist die ungeschriebene soziale Norm bedeutsam, dass jedes leistungsfähige Individuum aus eigenen Kräften versuchen muss, seine Existenz zu sichern und nicht auf Kosten der Allgemeinheit leben darf. Diese nicht-monetären Faktoren, die das Verhalten und die Mentalität vieler Arbeitnehmer prägen, könnten unter anderem erklären, warum es im Osten doch noch Friseurinnen gibt oder warum sich Vollzeitbeschäftigte in den Niedriglohngruppen mit Kindern für Arbeit entscheiden, obwohl sie am Monatsende nur geringfügig mehr als Hartz IV-Familien in der Tasche haben.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Verengung der aktuellen Diskussion auf zusätzliche Leistungen des Staates und die – durchaus berechnete – Anschlussfrage der Finanzierbarkeit eindimensional. Vielmehr sollten die Entscheidungsträger auch soziale Einflussfaktoren, wie eben die (noch) relativ stark ausgeprägte Arbeitsmoral, viel intensiver im Blick haben. Denn der Zusammenhang zwischen Arbeitsmoral und Arbeitsmarkt ist sehr komplex und kann, wie in einem Teufelskreis, breitgefächerte Auswirkungen entwickeln.

Erwerbslos zu sein bedeutet für viele Menschen nicht nur den Verlust einer existenzsichernden Einkommensmöglichkeit, sondern gleichzeitig einen Verlust an Identität. Empirische Untersuchungen für ver-

